

Frano Prcela OP

Kroatische katholische Missionen in Westeuropa

In zahlreichen Ländern Westeuropas gibt es kroatische katholische Missionen, die im Zuge mehrerer Emigrationswellen aus Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Seit den 1960er Jahren erfolgte der Aufbau einer organisierten Migrantenseelsorge seitens der kroatischen Bischöfe. Die Pastoral folgt bis heute traditionellen Mustern der ersten Einwanderergeneration, so dass die Missionen in den letzten Jahren zunehmend in eine Krise geraten sind. – S. K.

Das Thema der Auswanderung ist in der kroatischen Öffentlichkeit umstritten und fußt größtenteils auf Vermutungen. Zu den sog. «ausgewanderten Kroaten» gibt es weder systematische Arbeiten noch eine zentrale Institution, die sich um eine ernsthafte und umfassende Untersuchung des Phänomens bemüht. Wie steht es vor diesem Hintergrund mit der katholischen Kirche, die mit zahlreichen Missionen und Gemeinschaften in Westeuropa vertreten ist?

Laut den Angaben der Kroatischen Bischofskonferenz vom Mai 2010 gibt es weltweit 184 kroatische katholische Missionen, die von 199 Priestern, fünf Diakonen und 67 Ordensschwwestern betreut werden. Mehr als zwei Drittel, nämlich 131 Missionen, befinden sich in Westeuropa und Skandinavien; dort wirken 133 Priester, alle fünf Diakone und 42 Ordensschwwestern. Zwei Drittel aller kroatischen Migranten in Europa leben in Deutschland, Österreich und der Schweiz, davon die meisten in Deutschland.¹

Bei der kroatischen Auswanderung und der Entstehung von Missionen für die Gläubigen gilt es vier Phasen zu unterscheiden: (1) während des Zweiten Weltkriegs; (2) von 1945 bis 1965; (3) von 1965 bis 1991; (4) von 1991 bis heute.

Politische Emigration

Die Anfänge einer organisierten Pastoralarbeit für die kroatischen Emigranten lassen sich bis zum Zweiten Weltkrieg zurückverfolgen, als der Erzbischof von Zagreb, Alojzije Kardinal Stepinac, einige Priester zur seelsorgerlichen Betreuung der ca. 100 000 kroatischen Arbeiter im Deutschen Reich entsandte. Zudem wurde auf Initiative des Kardinals 1940 in Zagreb das Blatt «Kroate in der Fremde» gegründet, um die Verbindung zwischen den kroatischen Auswanderern und der Heimatkirche nicht abreißen zu lassen. Bereits der Titel des Blattes macht deutlich, dass die Kirche ihre Arbeit von Anfang an auch als nationale Fürsorge verstand.

Die Proklamierung des sog. Unabhängigen Staates Kroatien, einem Satellitenstaat von Hitlers Gnaden, wurde von der katholischen Kirche einhellig begrüßt. Mit dem Sieg der Partisanen und mit der Gründung des zweiten, sozialistischen Jugoslawiens nach dem Zweiten Weltkrieg flohen viele Kroaten Richtung Westen, um dort Schutz vor den neuen politischen Machthabern zu suchen. Ein Großteil der Flüchtlinge wurde jedoch ins «neue Jugoslawien» zurückgeschickt, wobei viele hinterhältig umgebracht wurden (verankert im kollektiven Gedächtnis als «Kreuzweg» oder «Bleiburg»). Unter denen, die erfolgreich in den Westen fliehen konnten, waren auch etliche Priester. In den Flüchtlingslagern in Österreich und Italien begannen sie eine pastorale Betreuung für die Flüchtlinge zu organisieren – dies war der Beginn der zweiten Phase der Emigration.

Das Gros der Flüchtlinge und die meisten geflohenen Priester fanden später einen dauerhaften Aufenthalt in Westeuropa. Nach dem Verlassen der Flüchtlingslager gründeten sie in ihren jeweili-

gen neuen Heimatorten selbstständige Gemeinschaften bzw. Missionen. Die Initiative dazu ging zumeist von einzelnen Priestern aus. Neben den aus Jugoslawien geflohenen Priestern beteiligten sich auch Priester, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu Studienzwecken im Ausland aufhielten, an der Pastoralarbeit.

Auf die gewaltigen Migrationsströme nach dem Zweiten Weltkrieg reagierte der Vatikan 1952 mit der Apostolischen Konstitution «Exsul familia»², die Leitlinien der Pastoralarbeit mit Migranten festlegte. Zum Koordinationszentrum für die seelsorgerlichen, karitativen und (kirchen-)politischen Angelegenheiten der kroatischen Emigranten wurde das kroatische Hieronymus-Kolleg in Rom (*Zavod sv. Jeronima*). 1957 wurde Krešimir Zorić zum Mitglied des Obersten Rates für Emigration bei der vatikanischen Konsistorien-Kongregation (heute: Kongregation für die Bischöfe) bestellt, was zu einer systematischeren Koordination der seelsorgerlichen Arbeit führte. Bereits ein Jahr später gründete Zorić das Amt *Cura pastoralis pro emigrantibus croatis*, das mehrere neue Initiativen für die Pastoral der kroatischen Migranten ausarbeitete.

Während die erste Phase der Migration primär ökonomischen (und ideologischen) Charakter hatte, waren in der zweiten Phase von 1945 bis 1965 vor allem politische Gründe für die Auswanderung entscheidend. Fast alle kroatischen Emigranten, Priester wie Gläubige, verließen Jugoslawien ohne offizielle Reisedokumente. Daher ist es auch kaum verwunderlich, dass die pastorale Arbeit zum Großteil auch ein sehr politisches Unterfangen war.

Arbeitsmigration und Gastarbeiter-Seelsorge

Die dritte Phase – von 1965 bis 1991 – stellt den fruchtbarsten Zeitabschnitt der kroatischen Seelsorge im Ausland dar. Mehrere Faktoren beeinflussten eine sehr dynamische Entwicklung der Pastoralarbeit. Zum einen änderte sich das politische Klima: Die jugoslawische Regierung öffnete sich Richtung Westen und nahm 1966 wieder diplomatische Beziehungen mit dem Vatikan auf. Zum anderen führte das neue theologische Denken des Zweiten Vatikanischen Konzils auch zu einer neuen Beschäftigung mit der Migrantenseelsorge. Die Öffnung Jugoslawiens Richtung Westen hatte zur

Kroatische Priester, Pastoralreferenten und Sozialarbeiter beim Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr im Februar 2011.



Photo: Adulf Polegubić

Folge, dass einige Hunderttausend Kroaten, fast ausschließlich Katholiken, zur «zeitweiligen Arbeit» als sog. Gastarbeiter ins europäische Ausland reisten – und dies auf legalem Weg mit Reisepass und nicht durch illegale Flucht über die Grenze. Diese relative Freiheit eröffnete nicht nur neue Möglichkeiten in der organisierten Pastoralarbeit, sondern stellte auch die kirchlichen Verantwortlichen vor neue Herausforderungen, da die Öffnung der Grenze und die hohe Arbeitslosigkeit zu einem wahren Exodus der Kroaten ins europäische Ausland in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre führte. 1966 wurde daher Vladimir Vince zum ersten nationalen Leiter der kroatischen Auslandsseelsorge ernannt. Mit Erfolg und Wagemut organisierte er die ersten Schritte der Einrichtung *Directio nationalis operum pro migrationibus croatis* mit Sitz in Rom. In weniger als zwei Jahren – bis zu seinem tragischen Tod bei einem Flugzeugabsturz auf einer Reise zu den kroatischen Migranten in Südamerika am 6. März 1968 – gelang es ihm, mit den Bischöfen und Ordensoberen in Kroatien Vereinbarungen zur Entsendung von Priestern zur Betreuung der kroatischen Migranten zu treffen.

Am 15. August 1969 – im Jahr der massivsten Arbeitsemigration von Kroaten nach Westeuropa – veröffentlichte die vatikanische Kongregation für die Bischöfe die Instruktion über die pastorale Fürsorge für die Migranten *De pastoralis migratorum cura*.³ Die Bischofskonferenz Jugoslawiens reagierte unüblich schnell mit der Gründung des «Rates für kroatische Migration», wie auch eines eigenen «Rates für die slowenische Migration». Als Sekretär des kroatischen Rates wurde der neue nationale Leiter der Auslandsseelsorge, der Nachfolger des tragisch verunglückten Vince, der Priester Vladimir Stanković aus dem Erzbistum Zagreb, ernannt. Zu seinem doppelten Amt (Sekretär des «Rates für die kroatische Migration» und Leiter der Kroatischen Auslandsseelsorge) kam rasch eine dritte Verpflichtung hinzu: Sekretär von Franjo Kardinal Kuharić, dem Erzbischof von Zagreb und Vorsitzenden der Bischofskonferenz Jugoslawiens. In diesem «Dreieck» war Stanković von erster Hand über die Pläne und Schwierigkeiten der einheimischen kirchlichen Hierarchie informiert und prägte in den folgenden drei Jahrzehnten (1969–1999) die Arbeit der kroatischen Auslandsseelsorge. Unter anderem gründete er neben dem Amt in Rom auch in Zagreb ein eigenes Büro. Zudem initiierte er die Herausgabe von Büchern zu Problemen der Auslandsseelsorge und organisierte Feiern zum «Auswanderungstag».⁴ An den katholisch-theologischen Fakultäten in Zagreb, Rijeka und Sarajevo hielt er in den 1980er Jahren Vorlesungen zum Thema *Theologia pastoralis migrantium*, um die angehenden Theologen und Priester für die Arbeit mit Migranten zu sensibilisieren. Eine wichtige Rolle spielten auch die Pastoralbesuche von Kardinal Kuharić (und von anderen Bischöfen) bei den kroatischen Migranten in Europa, die alle Stanković koordinierte und an denen er immer persönlich teilnahm. Waren bis 1965 lediglich 20 Priester für die pastorale Betreuung der kroatischen Migranten in Westeuropa zuständig, so waren es am Ende der dritten Phase, Ende der 1980er Jahre, um die 150 Priester, mit fast noch einmal so vielen pastoralen Mitarbeitern und etwas weniger Sozialarbeitern.⁵

Neue Situation nach 1991

Mit den ersten freien Wahlen 1990 und der Unabhängigkeitserklärung Kroatiens 1991, der 1992 die internationale Anerkennung folgte, begann auch eine neue Phase in der Auslandsseelsorge. Der Krieg von 1991 bis 1995 rief eine große Flüchtlingswelle nach Westeuropa hervor. Obwohl keine genauen Daten vorliegen, kann man von einer halben Millionen Flüchtlinge ausgehen. In dieser Zeit musste sich die katholische Kirche in Kroatien nicht nur um die eigenen Migranten im Ausland, sondern auch um die große Zahl von Migranten im eigenen Land kümmern, von denen ein Großteil Flüchtlinge und Verfolgte aus Bosnien-Herzegowina waren – vor allem muslimische Bosniaken. Mit der Entstehung



Kroatische Jugendliche in traditioneller Tracht anlässlich des Gottesdienstes zum 40. Jahrestag der Gründung der kroatischen katholischen Mission in Frankfurt.

zweier unabhängiger Staaten – Kroatien und Bosnien-Herzegowina – kam es auch zur Formierung zweier Bischofskonferenzen: der Kroatischen Bischofskonferenz und der Bischofskonferenz von Bosnien-Herzegowina. Die pastorale Betreuung der kroatischen Migranten wird aber weiterhin durch gemeinsame Organe koordiniert: Wenn z. B. ein Bischof von der Kroatischen Bischofskonferenz der Präsident des Rates für kroatische Migration ist, dann ist ein Priester aus Bosnien-Herzegowina Leiter der Auslandsseelsorge und umgekehrt.

In dieser vierten Phase lassen sich zwei Zeitabschnitte unterscheiden: Bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre wuchsen sowohl die Zahl der Missionen als auch diejenige der Mitglieder kroatischer Gemeinschaften noch einmal an; die Zeit danach bis heute lässt sich eher als eine Zeit der Stagnation beschreiben: Es kam zur Auflösung einer beträchtlichen Zahl von Gemeinschaften (besonders in Deutschland) und generell herrscht heute eine allgemeine Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft der kroatischen Missionen. Das anfängliche Wachstum Anfang der 1990er Jahre war vor allem durch den Zustrom von Flüchtlingen bedingt, die manchen kroatischen Gemeinschaften für einige Zeit neues Leben einhauchten.

Die finanzielle Krise der Kirche, die chronisch abnehmenden Priesterberufungen und andere Umstände zwangen besonders die deutschen Bistümer, wo die Mehrheit der kroatischen Missionen angesiedelt ist, seit Mitte der 1990er Jahre zur Entwicklung neuer pastoraler Konzepte. Die neuen Pastoralpläne verlangen von den kroatischen Priestern eine stärkere Teilnahme am Leben der Ortskirche, z. B. pastorale Zusammenarbeit mit deutschen Gemeinden, was eine viel bessere Kenntnis der Landessprache und der pastoralen Situation insgesamt erfordert, als es bisher der Fall gewesen ist.⁶ Dies hat zur Folge, dass in letzter Zeit viele Priester nur noch ungerne ins Ausland gehen; den kroatischen Bischöfen und Ordensoberen gelingt es so immer weniger, «Freiwillige» für die Arbeit in den kroatischen Missionen zu gewinnen.

Profil der Pastoralarbeit

Wie bei anderen Migrantengruppen ist auch die seelsorgerliche Betreuung der kroatischen Auswanderer national organisiert. Im Gegensatz zu den Migranten nach Übersee (Nord- und Südamerika, Australien), die sich als dauerhafte Auswanderer betrachteten, verstanden sich diejenigen, die in europäische Länder auswanderten, als zeitweilige Arbeiter im Ausland. Daher wurde auch die Pastoral der europäischen Migranten unter dem Vorzeichen der «Vorläufigkeit» organisiert – ein Zustand, der bis heute andauert. Im Unterschied zu den kroatischen Missionen in Übersee haben die kroatischen Gemeinschaften in Europa keine eigenen Kirchen, Kapellen oder Gemeinderäume, sondern sind Gäste in einzelnen Gemeinden, vorwiegend irgendwo im Stadtzentrum. Die Seelsorger, die die sog. Gastarbeiter ins Ausland begleiteten, sollten diesen nicht nur ein liturgisches Leben in der Muttersprache ermöglichen, sondern ihnen zusammen mit Sozialarbeitern auch Hilfe bei der sprachlichen Verständigung, bei der Arbeitsplatz- und Wohnungssuche leisten. Denn die meisten Arbeiter kamen vor allem aus ländlichen Gegenden und hatten keine grundlegende Schulbildung. Die



Gläubige der kroatischen katholischen Mission in Gießen auf Marienwallfahrt nach Maria Sternbach bei Florstadt.

Mehrheit derjenigen, die heute die kroatischen Missionen besuchen, stammt ursprünglich aus Bosnien-Herzegowina.

Die Pastoral folgt bis heute vielfach den klassischen, traditionellen Mustern der ersten Generation der Einwanderer.⁷ Die Beziehungen zur jeweiligen Ortskirche sind formal korrekt und inhaltlich distanziert. Die Integration der Migranten in die jeweilige Gastgesellschaft verläuft häufig besser als die Integration der Seelsorger in die jeweilige Ortskirche. Dass die Seelsorger in den Anfängen auf die Arbeit mit Migranten nicht vorbereitet waren (Unkenntnis der Sprache, der gesellschaftlichen und kulturellen Lage und der pastorale Situation des jeweiligen Gastlandes), ist in gewisser Hinsicht verständlich, da die außergewöhnlichen Umstände eine schnelle Abreise von Seelsorgern und anderen Pastoralarbeitern ins Ausland erforderte – allerdings hat sich in dieser Beziehung bis heute nichts verändert, obwohl immer häufiger Kritik und Rufe nach Veränderung laut werden.⁸

Kaum besser sieht es bei der Erstellung von pastoralen Konzepten für die Migranten aus – weder die Kroatische Bischofskonferenz noch einzelne Bistümer oder Ordensgemeinschaften haben in dieser Hinsicht etwas unternommen. Die internen Diskussionen der Verantwortlichen in der Kirche kreisen zumeist um die Frage, wie lange ein einzelner Geistlicher in einzelnen Gemeinschaften bzw. generell im Ausland bleiben soll oder darf. Manchmal kam es sogar vor, dass zur pastoralen Betreuung der Migranten jemand entsandt wurde, der als «Problemfall» galt – auf diese Weise hoffte man ihn loszuwerden. Häufig stand auch das materielle Motiv an erster Stelle: Durch die Entsendung eines ihrer Angehörigen ins Ausland hofften vor allem Ordensgemeinschaften auf das Einsammeln von Geldern. Die Verantwortlichen haben aus den Erfahrungen des letzten halben Jahrhunderts keine Lehren gezogen, so dass das ungeplante und unvorbereitete Entsenden von Seelsorgern zur Betreuung der Migranten auch heute noch eine regelmäßige Erscheinung ist. Den Großteil der Pastoralarbeiter in Westeuropa (wie auch weltweit) stellen Ordensleute – hauptsächlich Franziskaner aus den Provinzen Split und Mostar, die zwei Drittel der Gesamtzahl ausmachen. Aus den Reihen der Auswanderer gibt es auch einige Priesterberufungen, doch ist deren Zahl eher vernachlässigbar.

Fazit

Die Kroaten betonten Jahrzehnte lange gerne und beredsam, dass das Fehlen eines eigenen Staates der Hauptgrund für die politische und ökonomische Migration sei. Mit der Errichtung eines eigenen unabhängigen Staates Anfang der 1990er Jahre hat sich die Situation allerdings nicht zum Besseren verändert. Das Verhältnis zu den Migranten wie die Bemühungen um bessere Voraussetzungen zum Verbleib in der Heimat sind ähnlich schlecht wie früher. Mit

den damaligen jugoslawischen Auslandsvertretungen wollten die Auslands Kroaten nichts zu tun haben, aber auch mit den heutigen kroatischen Institutionen im europäischen Ausland hat sich keine nennenswerte Zusammenarbeit entwickelt, die über «protokollarische» Nettigkeiten hinaus gingen.

In den 1990er Jahren lobten die Politik und die Medien in Kroatien die Verdienste der kroatischen Migranten bei der internationalen Anerkennung Kroatiens und deren materielle Hilfe während des Krieges; heutzutage jedoch stehen die Migranten und das Problem der Auswanderung weder auf der Tagesordnung der Politik noch der Medien. Das Engagement der kirchlichen Hierarchie beschränkt sich auf gelegentliche Auslandsreisen und Aufrufe zum Bewahren der nationalen und religiösen Identität. Der Weihbischof von Sarajevo, Pero Sudar, erklärte zum Verhältnis der Heimatkirche zu den Auswanderern sogar: «Ich fürchte, wir müssen zugeben, dass diese Beziehung mehr eine Frucht des Herzens und spontanen Wirkens ist, als von Verstand und planmäßiger Arbeit.»⁹

Zusammenfassend lässt sich Folgendes konstatieren: Die Zahl der Missionen ist im Schwinden begriffen; und auch die Zahl derjenigen, die Kontakt mit kroatischen katholischen Gemeinschaften in der Diaspora pflegen, hat sich ebenfalls beträchtlich verringert. Aufgrund der abnehmenden Zahl von Berufungen haben die Bischöfe und Provinziale enorme Schwierigkeiten, Priester zur Betreuung der Migranten zu finden. Während der kroatische Rat für die Auslandsseelsorge mit der Koordination der Migrantenseelsorge früher alle Hände voll zu tun hatte, amtiert er in den letzten zehn Jahren nur mehr formal. Sowohl für die Kirche als auch für die politischen Eliten in der Heimat lebt die kroatische katholische Auswanderergemeinschaft in Westeuropa ein Leben in der Bedeutungslosigkeit.

Anmerkungen

- 1) Inozemna pastva. Crkva i Hrvatske katoličke misije u svijetu. In: www.hbk.hr/?type=clanak&ID=30.
- 2) www.vatican.va/holy_father/pius_xii/apost_constitutions/documents/hf_p-xii_apc_19520801_exsul-familia_lt.html.
- 3) www.vatican.va/holy_father/paul_vi/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19690815_pastoralis-migratorum-cura_lt.html.
- 4) Katolička Crkva i Hrvati izvan domovine. Zagreb 1980.
- 5) Stanković, Vladimir: Katolička Crkva i Hrvati izvan domovine. In: *Bogoslovska smotra* 56 (1986), S. 73-98.
- 6) Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern. Leitlinien für die Seelsorge an Katholiken anderer Muttersprache. Verabschiedet von der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 13. März 2003. Bonn 2003.
- 7) Prcela, Frano: Vrijeme za parkiranje – isteklo! O uvjetima, granicama i mogućnostima (vjerskog) odgoja hrvatske mladeži u Njemačkoj. In: Klarić, Josip P. (Hg.): *Zbornik radova simpozija o stanju i perspektivi hrvatskog dušobrižništva u Njemačkoj – Vierzehnheiligen*, 11.-14.10.1999. Frankfurt/M., 1999, S. 71-89.
- 8) Klarić, Josip P.: Sadašnji trenutak hrvatske dijaspor. In: Klarić, Josip P. (Hg.): *Hrvatska dijaspora u Crkvi i domovini*. Zbornik radova. Frankfurt/M. 2003., S. 13-21.
- 9) Klarić (Hg.): *Hrvatska dijaspora* (Anm. 8), S. 67.

Übersetzung aus dem Kroatischen: Stefan Kube.

Frano Prcela OP, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des «Instituts M.-Dominique Chenu» (Espaces Berlin); 1999–2003 Provinzial der kroatischen Dominikanerprovinz; Dissertationsprojekt: «Die «Symposienökumene» der theologischen Fakultäten in Belgrad, Ljubljana und Zagreb von 1974 bis 1990».